

Der Polizei-Rath fragte: „Was ist denn das nur mit den Bielliebchen?“ Ganz belehrend antwortete der Bau-Inspector: „Zwei Mandelkerne in Einer Schale geben das Bielliebchen. Dieses wird verschenkt. Wer nun am folgenden Morgen dem andern zuerst zuruft: Guten Morgen, Bielliebchen! gewinnt eine Art von schäfernder Wette, und wird beschenkt.“ — „Und wird beschenkt! wiederholte der Doctor: wie sich's gehört und gebührt. Est modus in rebus ac donis.

Das Herz in Liebenstein.

Ich. Nun, was soll das seyn? Was giebt's? Ich glaubte dich gefast und ruhig.

Mein Herz. Es schlafen nicht alle, die die Augen zu haben. Jetzt kann's nicht anders seyn. Da es im Bade keinen Lärm giebt, soll's welchen in mir selbst geben. Ich stehe in vollem Brande. Dieß zur Nachricht, mein Freund!

Ich. Woher das Feuer?

Herz. Von zwei Augen.

Ich. Was soll daraus werden?

Herz. Was es will. Ich bin auf alles gefast. Elisabeth heißt meine Sonne.

„Was sagen Sie dazu? — fragte mich der Lotterietendant, indem er dieses Gespräch mir vorlas. — Es ist ein Pröbchen. Sehen Sie hier das ganze Manuscript: Gespräche des Herzens mit mir. Ich denke, das Werkchen soll Aufsehen machen. Kennen Sie das Gelli Circe und seine Capricci? Diese sind meine Vorbilder. Ich lasse das Werk mit künstlich inventirten Lotterie-Loosen ausschmücken, mit Devisen geziert, die Kanten gemalt. Das wird sich sehen lassen. Im Buche selbst aber kömmt es auch endlich zu einer Herzens-Lotterie. Wie finden Sie diesen Gedanken? Ich mache zuletzt mein Herz zum großen Loose. Wie kann mir's fehlen? Hören Sie gefälligst mir weiter zu.

Ich. Wenn aber nun Elisabeth so wenig geneigt ist, zärtlich zu seyn, wie einst Englands Königin?

Herz. Hat nichts zu sagen. Ich habe doch meinen Spaß dabei. Denn ein tüchtig chargirtes Liebensteiner Herz faßt erhabene Entschlüsse. Und, wie poetisch will ich dich machen! Du hast ja im Bade ohnehin nichts zu thun. Schreibe Gedichte, reime Sonette über dich in der spanischen Sprache, lies d. Canzonen des Petrarca, sei empfindend und lebe froh.

Ich. Ja, mein Gott! Es giebt doch allerlei Störungen. Und, die Badegäste —

Herz. Was gehen Badegäste einem gerührten und erschütterten Herzen an! Sie mögen sich in Wasser baden. Ich bade mich in Augen- Sonnen- Strahlen.

Ich. Ein solches Bad ist freilich erquicklicher als ein Schlammbad; das ist wohl wahr, wenn ich es aber recht bedenke —

Herz. Wer wird bedenken, wenn man empfindet? Und was sollte denn aus Millionen Herzen werden, wenn sie bedenklich wären? Laß du mich nur gehen. Ich weiß schon, was ich zu thun und zu lassen habe.

Ich. Nun, so thue, was du nicht lassen kannst.

„Wenn der Criminal-Rath nicht käme, ich las weiter. Wie weiß aber ein solcher, was ein Herz ist; zumal ein empfindsames. Sie sollen aber alles gut behalten, was noch Gutes kömmt. Denn ich schicke das Manuscript erst mit dem Lotterie-Boten ab, der bei dem Buchhändler Bescheid weiß.“

Lieber! was trägst du so schwer?

Frag' nicht. Ich trage mein Herz.

sagte ich, und der Intendant rief aus: „So ist's! So ist's!“ Da trat der Criminal-Rath herbei und las uns einen Steckbrief vor.

Aphorismen.

Von Theophil Freywald.

Jeder Mensch hat seinen eigenthümlichen Ton und Klang, der unser Innerstes noch weit verschiedener anspricht, als der der musikalischen Instrumente.

Es giebt eine gutmüthige Eitelkeit, die wir lieben können, indem wir sie belächeln; aber es giebt keine gutmüthige Eigenliebe.

Zwei Drittheile der ehrbaren und rechtlichen Leute und Ein Drittheil der Verbrecher können wir der Macht der Furcht vor der Schande zuschreiben.

Die Menge der Narren durch alle Grade bis zum eingesperrten Wahnsinn, würden sich bedeutend vermindern, wenn unsere feine Lebensart und unsere sogenannte Freundschaft ehrlich genng wäre, es den betreffenden Leuten zur rechten Zeit auf gute Art zu erkennen zu geben, daß sie auf dem Wege zur Narrheit sind.

Wer zu Allem taugt, taugt zu keinem viel.